Morgen-Ausgabe.

# Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 386 — Donnerstag, den 14. (27.) August 1914. — 51. Jahrgang.

**Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212**

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Rußland und mit 12 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

## Der Weltkrieg.

### Rußland.

**Petersburg**, 26. August. Spez. Nach einer Meldung der „Ranneje Utro" wurde an die russische Armee ein Befehl erlassen, laut welchem die Benützung der von den Deutschen erbeuteten Fouragen verboten wird, da festgestellt wurde, daß die Fouragevorräte oft vergiftet sind. Ebenso wurde konstatiert, daß die Brunnen in Eydkuhnen und die im Stich gelassenen Lebensmittel vergiftet waren.

### Belgien.

**P. Kopenhagen**, 26. August. Wie aus Berlin telegraphiert wird, erscheinen alle Zeitungen in Belgien, mit Ausnahme derjenigen in Antwerpen, in deutscher Sprache.

**P. Kopenhagen**, 26. August. Wie aus Antwerpen telegraphiert wird, bombardierte eine aus 20,000 Deutschen bestehende Belagerungsarmee die Stadt Mecheln. Die Kirche und 200 Häuser wurden zerstört. Die Belgier verjagten durch einen energischen Ausfall die Deutschen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß.

**Antwerpen**, 26. August. Einer belgische Truppenabteilung gelang es durch die deutschen Linien nach Mecheln zu entkommen.

### Die Generalschlacht.

**London**, 26. August. Wie der Kriegskorrespondent der „Daily Mail" meldet, sind die Verluste auf beiden Seiten der auf belgischem Boden kämpfenden Parteien erschreckend groß. Die Stadt Charleroi, die mehrmals aus einer Hand in die andere ging, ist dem Erdboden gleichgemacht. Der 5 Ellen tiefe Graben, der die Stadt von dem Friedhofe trennt, wo die deutsche Gardeinfanterie erfolglos versuchte, die Franzosen aus ihren befestigten Stellungen zu vertreiben, ist bis oben mit Leichen angefüllt. Dasselbe ist in der Stadt Louvier der Fall. Hier haben die Deutschen am meisten von dem Feuer der englische Artillerie gelitten und von den treffsicheren Schüssen der schottischen Infanterie. Die Verluste auf beiden Seiten werde von den Truppenführern auf annähernd 130—150,000 Mann an Toten angegeben. Die Verluste der Deutschen müssen jedoch bedeutend größer sein, da die Deutschen ihre Truppen in geschlossener Kolonne ins Feuer führen. Die Schlacht ist bisher unentschieden und dürfte noch einige Tage dauern. Vom Standpunkte der Deutschen aus, deren Ziel es war, an diesem Punkte in Frankreich einzudringen und sich den Weg nach Paris freizumachen und eine Konzentrierung der verbündeten Truppen zu verhindern, ist die Schlacht bereits als verloren zu betrachten. Diesen Standpunkt teilen auch die französischen Strategen, da die Franzosen unterdessen Maßnahmen für einen würdigen Empfang der ungebetenen Gäste treffen konnten. Das Ziel der Deutschen ist mithin vollständig verfehlt.

**London**, 26. August. Spez. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Belgien rufen hier Enthusiasmus hervor. In militärischen Kreisen gilt die Schlacht für die Deutsche als verloren, obgleich diese in letzter Stunden die Verbündeten zum Rückzug zwingen und die Schlacht scheinbar gewinnen können. Frankreich ist es gelungen, seine Kolonialtruppen heranzuziehen und seine Forts an der belgeschen Grenze zu verstärken.

Das Insfeuerführen ganzer Kolonnen deutscher Truppen und das Opfern Zehntausender deutscher Soldaten wird vom Standpunkt der hiesigen Strategen als Selbstmord und Tollheit betrachtet, die nur durch die Notwendigkeit erklärt werden kann, um jeden Preis einen Sieg zu erfechten, der in dem Durchbrechen der französischen Grenze, von Belgien aus in drei Tagen, bestand. Diese Frist ist jedoch längst vorüber und das Verlorene nie mehr einzuholen.

### Oesterreich und Deutschland.

**Z. Wien**, 26. August. Auf Verlangen der Bevölkerung Wiens werden seit 4 Tagen Bulletins über den Gesundheitszustand des Kaisers Franz Joseph herausgegeben.

**Z. Berlin**, 26. August. Die Demonstrationen der hungernden Frauen der Reservisten vor der Militärintendantur wurden heute erneuert. Die Wache gab angesichts der drohenden Stellung der Weiber einen Alarmschuß ab. Es entstand eine Panik. Wie ein Lauffeuer durchlief das Gerücht, man schieße auf wehrlose Frauen, die Stadt. Ein Steinhagel wurde gegen die Fenster des Intendanturgebäudes geschleudert. In der Bäckerei wurden 2 Soldaten verletzt. Auf die erregte Menge wurde eine Gewehrsalve abgegeben. Drei Frauen wurden schwer, viele andere leicht verwundet. Ein Mann wurde getötet. Der Polizeipräsident verbot es, die Frauen zu verhaften. Unter den Bewohnern des Zentrums der Stadt dauert die Erregung fort.

**P. Berlin**, 26. August. Die Berliner Blätter bestätigen die panikartige Flucht der Bevölkerung aus Ostpreußen. Auf Befehl des Kommandanten der Marienburger Festung werden die Privatbewohner ausgesiedelt.

**P. Kopenhagen**, 26. August. Prinz Friedrich, der Bruder des Herzogs von Sachsen-Meiningen wurde vor Namur getötet.

**P. Kopenhagen**, 26. August. Wie aus Berlin telegraphiert wird, wurde Feldmarschall von der Golz zum Generalgouverneur des von Deutschland okkupierten belgischen Territoriums ernannt.

**Rom**, 26. August. Spez. **Wie der „Corriere della Sera" meldet, hat die deutsche Regierung die österreichische Regierung in kategorischer und scharfer Form aufgefordert, die im Bündnisvertrag vorgesehene Anzahl Truppen an die französische Grenze zu bringen. Die Wiener Regierung antwortete ebenso kategorisch, daß ihr dies gegenwärtig nicht möglich sei, da dadurch die Lebensinteressen Oesterreich-Ungarns gefährdet würden. Diese Tatsache wird von der italienischen Presse lebhaft kommentiert.**

### Bulgarien.

**P. Saloniki**, 26. August. Hier sind drei Regimenter des 1. Armeekorps eingetroffen, die außerhalb der Grenzen Bulgariens im Piräus weilten.

### Rumänien.

**P. Kopenhagen**, 26. August. Wie aus Bukarest nach Berlin gemeldet wird, hat der König von Rumänien die deutsche und die türkische Delegation in Audienz empfangen.

### Türkei.

**P. Odessa**, 26. August. Wie aus Konstantinopel eingetroffene Meldungen besagen, setzen die Türken ihre Kriegsvorbereitungen mit großer Eile fort. Die deutsche Militärmission nimmt regen Anteil an den Arbeiten des Kriegsministeriums. Offizielle Kreise erklären, die Kriegsvorbereitungen bezwecken die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes auf dem Balkan und speziell die Lösung der Frage der Aegäischen Inseln zu Gunsten der Türkei.

**P. Saloniki**, 26. August. Im Bezirk von Saloniki wurden Beförderungsmittel requiriert. Bei der Einfahrt in die Bucht von Saloniki wurden Minen gelegt. Hierher wurde Material zur Befestigung der Grenze gebracht.

## Belgrad, die „Pforte des Krieges".

„Darol Dschihad" d. h. die Pforte des Krieges — so haben die Türken Belgrad genannt, und auch jetzt scheint dieser Name wieder zu Ehren kommen zu müssen, denn die Augen der ganzen Welt sind mit besorgter Spannung auf die serbische Hauptstadt gerichtet, um deren Besitz so oft und so blutig gerungen worden ist. Jeder Fußtritt der uralten Feste ist reich mit Menschenblut gedüngt, jeder Fleck erzählt von Heldentaten und Kriegen, denn Belgrad, zu deutsch Weißenburg, beherrscht ja dank seiner Lage am Einflusse der Save in den Donaustrom von seinem vorspringenden Berge aus den Eingang in das südliche Ungarn und hat mit Recht stets als der Schlüssel zum Lande der Magyaren gegolten.

Da, wo sich die slavische Gründung der Bulgaren erhob, hatte vorher eine römische Festung gestanden, das alte Singidunum oder Taurunum, der Sitz einer Legion, der nach seiner Zerstörung durch manche Angriffe von Justinian wiederhergestellt und erst von den Avaren endgültig in Trümmer gelegt wurde.

Im 11. und 12. Jahrhundert war der Platz abwechselnd in den Händen der byzantinischen Kaiser und der Ungarn, bis sich das erstarkte Serbenreich des wichtigen Ortes bemächtigte und der große Serbenzar es zu seiner Hauptstadt erhob. Als die Macht der Osmanen sich immer gewaltiger auf dem Balkan ausbreitete, bildete Belgrad nach dem Fall von Nisch gegen Ende des 14. Jahrhunderts das Hauptbollwerk gegen den „Erbfeind des christlichen Namens".

Der von den Türken in seiner Herrschaft bedrohte Serbenkönig Stephan Lazarevics sah sich 1426 gezwungen, der Vasall des ungarischen Königs, des „Kaiser Sigismund", zu werden, und Belgrad wurde das Jahr darauf von ungarischen Truppen besetzt, während der serbische Despot Georg Brankovics, Stephans Nachfolger, seine Hauptstadt nach Smederevo verlegte. Die Ungarn erkannten wohl den großen Wert, den Belgrad für sie besaß; sie befestigten die Stadt stark und übertrugen ihre Behauptung stets den hervorragendsten Feldherren, sodaß nun durch Jahrhunderte hin ein wilder Kampf um diesen „Schlüssel der Christenheit" entbrannte.

Nach dem Fall von Konstantinopel erschien Sultan Mohammed II. 1 456 mit einem gewaltigen Heer und 300 Kanonen vor Belgrad, das der kampfberühmte Ungarn-Held Johann Hunyady entsetzte und durch eine den Türken beigebrachte völlige Niederlage aus schwerer Gefahr befreite. Ueber diesen Triumph, zu dessen Andenken der Papst das Fest der Verklärung Christi einsetzte, jubelte die ganze Christenheit.

Auch unter der kraftvollen Regierung des Königs Matthias Corvinus gelang es, die Festung trotz Ueberrumpelungsversuchen und Verräterei, trotz der Bestechungen des Großherrn für Ungarn zu retten, aber 1521 fiel die Stadt in die Hände der Türken. Die Einwohner wanderten an die Ufer des Bosporus aus und gründeten dort einen Ort, der noch heute den Namen Belgrad trägt.

Im Schloß aber verteidigten sich 400 tapfere Männer mit dem Mut der Verzweiflung und schlugen mehr als 20 Stürme ab, bis schließlich Verrat sie zwang, den Schlüssel der Zitadelle und damit den Ungarns dem Sultan zu übergeben. Genau 5 Jahre nach Belgrads Fall wurde auf dem Mohacser Schlachtfelde auch das selbständige Königreich Ungarn zu Grabe getragen. Fortan blieb Belgrad im Besitz der Türken bis zum Jahre 1688. Da erschien der Kurfürst Max Emanuel von Bayern an der Spitze eines siegreichen kaiserlichen Heeres vor Belgrad, dessen Vorstädte der flüchtige Großvesir in Brand gesteckt hatte. Die Festung wurde im Sturm genommen, ging aber schon 1690 mit allen Eroberungen jenseits der Donau wieder verloren.

Die Stadt wurde nach dem Friedensschluß von Karlowitz zur Grenzfestung und für die Türken zum stärkeren Bollwerk ihres schon sehr geschmälerten Besitzes in Ungarn. Mit der Einnahme dieser für unüberwindlich geltenden Schutzwehr die sinkende Türkenmacht ins Herz zu treffen, das war das große Ziel Prinz Eugens von Savoyen, dessen Name für immer mit Belgrad verknüpft, dessen Andenken noch heute dort lebendig ist. „Er ließ schlagen eine Brucken, daß man kunnt hinüber rucken mit dem Heer wohl für die Stadt," singt das Soldatenlied von „dem edlen Ritter."

Am 18. Juni 1717 wurde das befestigte Lager errichtet, die Donaubrücke durch Kriegsfahrzeuge bewacht. Nachdem die mannhaften Ausfälle der Verteidiger zurückgewiesen waren, begann am 22. Juli die Beschießung, die bei den engen Straßen und den schlecht gebauten Häusern so furchtbar wirkte, daß Belgrad bald einer ungeheuren Ruine glich. Da nahte am 1. August das gewaltige Ersatzheer des Großvesirs und brachte Prinz Eugen in eine höchst kritische Lage, aus der er sich durch seinen stolzen Sieg am 16. August befreite.

Belgrad wurde nun mit 20,000 Mann und 6,000 Kanonen eigenommen, die Zitadelle wieder stark befestigt und die Stadt zum Sitz der österreichischen Landesregierung für Serbien erhoben. Doch nach dem unglücklichen Krieg von 1739 ging dies kostbare Gut der christlichen Waffen wieder verloren; man beschuldigte die Verteidiger, die Grafen Wallis und Neipperg, des Verrates, sodaß sie zur Beruhigung des aufgeregten Volkes in Festungshaft gebracht wurden, aber Kaiser Karl mußte im Belgrader Frieden „nicht ohne herbsten Schmerz" Stadt und Land wieder den Türken überlassen. Noch einmal sollte Belgrad in die Hände der Oesterreicher fallen: Graf Laudon nahm es 1788 im Sturm, aber 1792 mußte es Oesterreich dem Großherrn wieder zurückgeben.

1801 fiel die Stadt in die Hände der Dahidschas, jener Heerführer, die sich für vom Sultan unabhängig erklärten; ihre Bedrückungen riefen den serbischen Aufstand hervor, während dessen sich Milosch Obrenovics der Stadt bemächtigte.

Die Christen von Belgrad erhielten nun eine gewisse Unabhängigkeit, und als Milosch 1838 die fürstliche Gewalt in Serbien erhielt, machte er Belgrad zu seiner Hauptstadt. Aber die Zitadelle blieb noch immer in den Händen der Türken, und 1862 bombardierte sogar die Besatzung die Stadt. Der heftige Straßenkampf, der sich daran schloß, beleuchtete grell das Unhaltbare dieser Zustände und so setzte es denn 1867 Fürst Michael durch, daß der Sultan die türkische Garnison aus der Zitadelle von Belgrad zurückzog. Seit Jahrhunderten zum ersten Mal war 1867 dies furchtbare alte Schloß, das eine so große Rolle in der Geschichte der Christenheit gespielt, ohne eine fremde Besatzung und Belgrad ganz frei.

## Der Aktionsradius der Kriegsschiffe.

Unter Aktionsradius oder Dampfstrecke versteht man im allgemeinen die größte Entfernung, die ein Schiff mit seinem vollen Brennstoffvorrat, ohne eine Ergänzung vorzunehmen, zurücklegen kann. Es ist klar, daß diese Strecke die größte Ausdehnung annimmt, wenn das Schiff möglichst wenig Kohlen verbraucht, dabei aber möglichst weit vorwärts kommt, ein Fall, der nicht bei Volldampf eintritt, da bei wachsenden Geschwindigkeiten der Brennstoffverbrauch ganz unverhältnismäßig schnell zunimmt. Aber auch bei ganz geringer Fahrt wird die größte Strecke nicht erreicht, da unterhalb einer gewissen Geschwindigkeitsgrenze der Brennstoffverbrauch nicht weiter zunimmt. Jedes Schiff hat vielmehr eine bei den Probefahrten festzustellende bestimmte Geschwindigkeit, bei der die Bedingungen für die Erreichung der größten Dampfstrecke zutreffen; diese nennt man die ökonomische Geschwindigkeit und sie liegt bei Linienschiffen etwa zwischen 9 bis 12 Knoten (1 Knoten = 1,7 Kilometer in der Stunde. Die Red.), bei Kreuzern und anderen für eine größere Geschwindigkeit gebauten Schiffen etwas höher.

Als ein Beispiel, das zeigt, wie schnell die Dampfstrecken bei größeren Geschwindigkeiten

abnehmen, sei das argentinische Linienschiff „Rivadavia“ angeführt, das nach dem Bauvertrage imstande sein soll, mit einer Fahrt von 11 Knoten eine Strecke von 10,200 Seemeilen zurückzulegen, bei einer Fahrt von 15 Knoten geht die Strecke auf 7200 und bei der Höchstleistung von 22,5 Knoten sogar auf 3600 Seemeilen herunter. Wenn das Schiff also, wie es in dem alten Liede heißt, „von England nach Amerika in einem Ruck“ fahren wollte, so würde es mit 22,5 Knoten bis St. Thomas, mit 15 Knoten bis Punta Arenas, mit 11 Knoten um das Kap Horn herum bis Callao kommen, ohne unterwegs Kohlen nehmen zu müssen. Da der Gesamtvorrat der „Rivadavia“ 4000 Tonnen beträgt, legt es mit jeder verbrauchten Tonne Kohlen bei 11 Knoten Fahrt etwa $2^{1}/_{2}$ Seemeilen zurück, bis 15 Knoten 1,8 Seemeilen und 22,5 Knoten nur 0,9 Seemeilen.

Es ist anzunehmen, daß bei allen neueren Linienschiffen die Verhältnisse ähnlich liegen; amtliche Zahlenangaben werden darüber jedoch in der Regel nicht veröffentlicht. Die bei den Probefahrten mit einer bestimmten Sorte von Kohlen ermittelten Maschinenleistungen können selbstverständlich nur einen allgemeinen Anhalt geben; im wirklichen Betriebe stellt sich die Sache später oft ganz anders dar. Bei minderwertigen Kohlen, ungeübtem Heizpersonal, mit Seealgen bewachsenem Schiffsboden oder ungünstigen Wind- und Seeverhältnissen ergeben sich dann Kohlenverbräuche, die mit den Probefahrtszahlen ganz und gar nicht übereinstimmen und zur vorzeitigen Ergänzung der Vorräte nötigen. Die Ausreise der russischen Flotte unter Roshdestwenski hat dafür schlagende Beweise geliefert.

Nun sind ja Linienschiffe im allgemeinen nicht dazu bestimmt, lange Seereisen auszuführen, aber trotzdem ist eine große Dampfstrecke oder was dasselbe sagt, Unabhängigkeit von der Brennstoffzufuhr, also Seeausdauer, auch für sie erwünscht. Da in dieser Richtung die Oelfeuerung beträchtliche Vorteile bietet, gelangt sie auch auf Linienschiffen zur Einführung, entweder für sich allein oder neben der Kohlenfeuerung.

Oel hat einen größeren Heizwert als das gleiche Gewicht Kohle, und zwar verhalten sich die Zahlen nach den in der amerikanischen Marine angestellten Versuchen wie 14 zu 9 oder ungefähr wie $1^{1}/_{2}$ zu 1. Ein Schiff, das einen Brennstoffvorrat von 3000 Tonnen Kohlen und daneben von 1000 Tonnen Holzöl hat, würde damit ebenso weit kommen, wie ein anderes, dessen Bunkerinhalt 4500 Tonnen beträgt. Von den mit reiner Oelfeuerung ausgerüsteten Linienschiffen hat die amerikanische „Nevada“ 2000 Tonnen Oel, entsprechend einem Kohlenvorrat von 3000 Tonnen; die englischen Schiffe der „Queen Elizabeth“-Klasse sollen dagegen 3500 Tonnen Oel führen, was einem Kohlenvorrat von 5250 Tonnen Kohlen und einer Dampfstrecke von schätzungsweise 1400 Seemeilen entsprechen würde.

## Lokales.

Lodz, den 27. August.

x. **Vom Zentralkomitee der Bürgermiliz** erhalten wir folgendes Kommunikat: 1) Das Zentralkomitee der Bürgermiliz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß es beschlossen wurde, um allen Kreisen der örtlichen Bürger die Möglichkeit zu geben, an den Arbeiten der Miliz teilzunehmen — unabhängig von der bisherigen Teilnahme der Arbeiter — die Vertreter der Arbeiter zur Teilnahme in den Gerichtsverhandlungen, die bei 9. Bezirken der Miliz funktionieren, einzuladen. Zwecks näherer Verständigung ersucht die Miliz sämtliche parteilose Arbeitergruppen, ihre Adresse im Bureau des Zentralkomitees der Bürgermiliz bis Freitag einschließlich schriftlich niederzulegen und ihren Wunsch um Teilnahme der Arbeit an den Arbeiten der Miliz in Lodz auszudrücken. 2) Das Zentralkomitee der Bürgermiliz ersucht durch Vermittelung der Presse sämtliche Hausbesitzer um regelmäßige Entrichtung der Zahlungen für das Reinigen der Schornsteine zugunsten der Schornsteinfegerabteilung bei der Lodzer freiwilligen Feuerwehr, da die im übrigen nicht großen Zahlungen in der gegenwärtigen Zeit die einzige Einnahmequelle der Feuerwehr sind. 3) Das Zentralkomitee der Bürgermiliz bringt zur Kenntnis, daß auf Verfügung der Militärbehörde die Verbreitung von Nachrichten über Truppenbewegung verboten ist.

x. **Das Zentralkomitee der Bürgermiliz** erließ unter gestrigem Datum folgenden Aufruf: „An die Bürger der Stadt Lodz! Das Zentralkomitee der Bürgermiliz ist von der Behörde bevollmächtigt worden zu, erklären, daß die Militärbehörde keinerlei Verfügungen inbezug auf die Beschränkung oder sogar Ausschließung der Juden aus dem Bestande der Miliz erlassen hat. Das, was bisher in dieser Sache geschah, wurde durch die Willkür einzelner Personen, die sich eigenmächtig für Militärpersonen ausgaben, hervorgerufen. Indem wir dies zur Kenntnis der Bürger bringen, wenden wir uns speziell an die jüdischen Bürger mit der Bitte, die durch die gestrigen Vorfälle begreiflich erregten Gemüter ihrer Glaubensgenossen beruhigen zu wollen. Seinerseits bemerken wir gleichzeitig, daß das Zentralkomitee der Bürgermiliz eine entsprechende Verfügung an die ihm unterstellten Organe bereits erlassen hat“.

z. **Aufträge für die Armee.** Eine Gruppe Lodzer Fabrikanten hat sich nach Warschau begeben um dortselbst Aufträge für Flanell und Watte für die Armee aufzunehmen.

z. **Militärzensur.** Wie aus Warschau berichtet wird, soll von Freitag ab in Lodz die Militärzensur für die hiesige Presse und Korrespondenz wiederum in Kraft treten.

z. **Schutz des Stadtwaldes.** Die Bürgermiliz hat einen speziellen Schutz für den Stadtwald organisiert, da in der letzten Zeit eine große Anzahl von Bäumen von Waldfrevlern gefällt wurde. Gestern wurde die berittene Miliz nach dem an der Konstantinerstraße gelegenen Teile des Stadtwaldes alarmiert, wo 2 Holzdiebe, die bereits einen Baum gefällt hatten, verhaftet wurden.

z. **Die düpierten Deutschen.** Während eines Kampfes bei Glowno vor einigen Tagen nahmen deutsche Ulanen einen russischen Dragoner gefangen, der nach Rzgow geführt wurde. Als die Ulanen hier mit der Zubereitung ihres Mittagessens beschäftigt waren und den Gefangen einige Zeit unbeaufsichtigt ließen, benutzte dieser die Gelegenheit, schwang sich auf eines der in der Nähe stehenden Pferde, ergriff ein anderes Pferd am Zügel und sprengte mit beiden Pferden davon. Die von den Ulanen aufgenommene Verfolgung erwies sich als erfolglos. Gestern langte der Dragoner wohlbehalten bei seinem Regiment an, von seinen Kameraden stürmisch begrüßt.

z. **Rückkehr der Polizei.** Wie uns aus Warschau telephonisch gemeldet wird, trifft im Laufe des heutigen Tages die Polizei im vollen Bestande sowie die administrativen Behörden wieder in Lodz ein.

**Geldsendungen ins Ausland.** Wie die „Wetsch. Wremja“ meldet, werden die durch das Außenministerium Geldeinweisungen an russische Untertanen im Auslande, Deutschland, Berlin nicht ausgeschlossen, binnen 8 Tagen den Adressaten ausgehändigt wird.

**Vom Moratorium.** Wie die „Birsch. Wjed.“ meldet, wird das gegenwärtige Moratorium nach Ablauf des Termins im Kaiserreiche nicht erneuert werden. **Im Königreich Polen** und den Gouvernements, die dem Kriegsschauplatz nahe liegen, wird das Moratorium in der gegenwärtigen Form verlängert werden.

z. **Rückkehr von Flüchtlingen.** Viele Lodzer, die unsere Stadt bei Beginn des Krieges aus Furcht verlassen hatten, kehren nunmehr zurück. Die Läden, die geschlossen und teilweise mit Brettern vernagelt waren werden wieder geöffnet.

z. **Kampf zwischen Miliz und Banditen.** Gestern abends um 9 Uhr 20 Minuten wurde der Reserve der Miliz gemeldet, daß im 2. Revier an der Neuen Ziegelstraße Nr. 18 eine Rauferei im Gange sei. Am Orte trafen alsbald die berittene Miliz, die Radfahrabteilung und die fliegende Milizabteilung ein. Es erwies sich, daß in dem genannten Hause mehrere Männer nach vorangegangenem Kartenspiel in Streit gerieten, der alsbald in eine Schlägerei ausartete. Der in der Nähe befindliche Milizposten versuchte die Radaumacher festzunehmen. Diese zogen jedoch Brownings und begannen auf die Miliz zu schießen, ohne zum Glück jemand zu treffen. Die requirierten Milizabteilungen umzingelten den Tatort und drängten die Uebeltäter in das Haus Nr. 18 zurück, wo drei der Angreifer festgenommen wurden, während der vierte entkam. Während der Festnahme erhielt einer der Verbrecher einen starken Stockhieb über den Kopf. Zwei Milizleute, u. zw. der 20 Jahre alte F. W. und der ebenfalls 20jährige P. W. trugen leichtere Verletzungen davon, die von Arzt der Rettungsstation verbunden wurden.

z. **Ein Spion im Sack.** In der Umgegend von Lodz wurde auf der Landstraße ein Wagen angehalten, auf dem zwei Säcke lagen. Bei näherer Untersuchung erwies sich der Inhalt des einen Sackes als Kartoffeln, während aus dem anderen Sack ein Mann hervorgezogen wurde, der sich schließlich als deutscher Spien entpuppte. Der Spion sowie der Fuhrmann wurden der Militärbehörde übergeben.

z. **Von der Kalischer Eisenbahn.** Die Bahnlinie von Warschau bis Lodz wurde bereits vollständig in Stad gesetzt, ebenso das rollende Material. Bie Brücke bei Glowno ist repariert. An der Wiederherstellung der Brücke vor Sieradz arbeiten Sappeure.

r. **In Sachen der Wiederaufnahme des Unterrichts in den Elementarschulen.** Vorgestern fand im hiesigen Magistrat unter dem Vorsitz des stellvertretenden Stadtpräsidenten Herrn Mirecki eine gemeinsame Sitzung der Kommissionen für die russischen, deutschen und polnischen städtischen Elementarschulen statt, um über die Wiederaufnahme des Unterrichts in diesen Schulen zu beraten. Es wurde beschlossen, daß der Unterricht am Montag, den 7. September in sämtlichen hiesigen städtischen Elementarschulen wieder beginnen soll.

r. **Zunahme der Sterblichkeit in unserer Stadt.** In sämtlichen hiesigen Kirchenkanzleien wurde im Laufe der letzten Woche eine Zunahme der Sterblichkeit unter der Bevölkerung unserer Stadt konstantiert.

r. **Feuerbericht.** Gestern nachmitag um 5 Uhr 30 M. wurden die stabilen Mannschaf- des 1. und 2. Zuges der freiwilligen Feuerwehr nach dem Hause Zrzajnikowastraße Nr. 19 alarmiert, wo ein Rußbrand entstanden war. Derselbe wurde noch vor Eintreffen der Feuerwehr von den Einwohnern des Hauses unterdrückt.

x. **Unfälle.** Im Hause Nr. 76 an der Dlugastraße verletzte sich der 39jährige Händler H. Rosenzweig aus Unvorsichtigkeit mit einer Axt am linken Arm — Auf dem Hofe des Hauses Nr. 27 an der Spacerowastraße in Baluty stürzte der 5jährige Icek Pomeranz von einer Leiter und erlitt Verletzungen im Gesicht. — Im Hause Nr 51 an der Cegielnianastraße trank die 24jährige Berta Lechowicz aus Versehen ein Quantum Salzsäure und zog sich eine Vergiftung zu. Ein Arzt der alarmierten Rettungsstation beseitigte jede Lebensgefahr.

---

r. **Konstantynow.** Vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden wurde in Anbetracht dessen, daß vom Lodzer Bürgerkomitee sowohl wie auch von der Militärbehörde die Ausfahr von Lebensmitteln von Lodz nach Konstantynow sowie nach der hiesigen Gegend überhaupt verboten worden ist, beschlossen, von jedem nach der Stadt kommenden oder durchfahrenden Gefährt eine kleine Steuer zu erheben, um durch diese die Mittel des genannten Komitees zu vergrößern.

z. **Tomaschow.** Die Deutschen verbrannten die Brücke über die Pilica auf dem Wege nach Wolborz. Heute, aus den Dörfern Bocian und Gustkow in Tomaschow eingetroffene Sommerfrischler erzählen, daß nach der Beschießung am Sonntag, gegenwärtig Ruhe herrscht. Allgemein wird eine größere Schlacht erwartet.

r. **Petrikau. Gestern, Mittwoch, um 1 Uhr mittags verließen die deutschen Truppen die Stadt.**

Die Deutschen zogen sich in der Richtung des Radomer Gouvernements zurück. Bei Opoczno und Przedborz werfen die Deutschen in aller Eile Schanzen auf. In Petrikau ließen die Deutschen eine Menge Proviant im im Stich. Nach Abzug der deutschen Truppen wurde die Stadt von russischem Militär besetzt.

## Vermischtes.

**Die Untaten eines Ohrwurms.** Zu einem Pariser Arzt kam eines Tages ein Bauer, mit der Klage über heftige Schmerzen im Ohr, die er auch auf die Anwesenheit eines Tieres im Innern des Ohres zurückführen wollte, zumal er dort ein Geräusch und zuweilen auch ein Gefühl von Stichen oder Bissen wahrzunehmen glaubte. Die Wände des Gehörgangs waren so geschwollen, daß nicht einmal das kleinste Instrument zur Untersuchung eingeführt werden konnte. Der Arzt schloß auf eine äußere furunkulöse Entzündung, die er durch eine Operation beheben wollte, wurde daran aber durch die Weigerung des Kranken gehindert und mußte sich damit begnügen, beruhigende Umschläge zu verschreiben. Außerdem ordnete er Einspritzungen an zur Tötung des etwa vorhandenen Insekts, obgleich er darin nur ein Resultat der Einbildungskraft vermutete, um jedenfalls eine Desinfektion des Ohrs zu bewirken. Vier Tage darauf kam der Bauer geheilt zurück. Die Wände des Gehörgangs waren ganz gesund, das Trommelfell normal. Der Arzt erblickte nun hinten im Gehörgang etwas Schwarzes, das sich bei der Herausnahme tätsächlich als ein Ohrwurm erwies. Durch die Wirkung der Einspritzung war das Insekt zusammen geschrumpft und gewissermaßen einbalsamiert. Vorsicht gegen das Eindringen von Insekten in die Ohren ist übrigens selbstverständlich auch gegen andere kleine Tiere und auch gegen pflanzliche Fremdkörper geboten.

**Christlicher Commisverein z. g. U. in Lodz.**



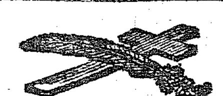

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem erfolgten Ableben unseres Kollegen, wirklichen Mitgliedes

**Oskar Luszczak,**

in Kenntnis zu setzen. — Fride seiner Asche!

Die Beerdigung findet heute (Donnerstag), den 27. August, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Wulczanskastraße 164, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorstand.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Mittwoch, den 26. August, um $9^{1}/_{4}$ Uhr früh meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

**Auguste Emilie Lewańska, geb. Gugatsch,**

im Alter von 54 Jahren nach langem schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Freitag, den 28. August, um $3^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags, vom Trauerhause Lipowastraße Nr. 80 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

2481

**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge. — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge“